

Danny Silk

Unbestrafbar

Unsere Vorliebe für Bestrafung beenden

GloryWorld-Medien

1. Auflage 2020

© Copyright 2020 by Danny Silk. All rights reserved. Originally published in English under the title „Unpunishable – Ending Our Love Affair With Punishment“

© der deutschen Ausgabe 2020 GloryWorld-Medien, Xanten, Germany, www.gloryworld.de

Alle Rechte vorbehalten

Bibelzitate sind, falls nicht anders gekennzeichnet, für das Neue Testament der Neuen Genfer Übersetzung, 2009, entnommen, für das Alte Testament der Elberfelder Bibel, Revidierte Fassung von 1985 (REÜ). Weitere Bibelübersetzungen:

BAS: BasisBibel. Das Neue Testament und die Psalmen, 2012

LUT: Lutherbibel, Revidierte Fassung von 1984

SLT: Schlachter 2000

Das Buch folgt den Regeln der Deutschen Rechtschreibreform. Die Bibelzitate wurden diesen Rechtschreibregeln angepasst.

Übersetzung/Satz: Manfred Mayer

Umschlaggestaltung: Jens Neuhaus, www.7dinge.de

Printed in the EU

ISBN: 978-3-95578-474-4

Bestellnummer: 356374

Erhältlich beim Verlag:

GloryWorld-Medien

Beit-Sahour-Str. 4

D-46509 Xanten

Tel.: 02801-9854003

Fax: 02801-9854004

info@gloryworld.de

www.gloryworld.de

oder in jeder Buchhandlung

INHALT

Vorwort	11
Teil 1: Unsere Vorliebe für Bestrafung	15
1 Die Entscheidung zur Umkehr	17
2 Das Bestrafungsparadigma	31
3 Warum bestrafen wir so gerne?	47
Teil 2: Unser Ruf zum Bund der Liebe	65
4 Der Gott, der Bünde schließt	67
5 Der Neue Bund	83
6 Disziplinierung im Neuen Bund	103
Teil 3: Den straffreien Weg einschlagen	123
7 Das 5-E-Konfrontationsmodell	125
8 Umkehr	145
9 Versöhnung	165
10 Wiederherstellung	183

*All den Menschen gewidmet,
mit denen ich im Laufe der Jahre gearbeitet habe
und die treu darin waren, sich tief zu demütigen,
um die Gnade Gottes zu empfangen,
die uns die Kraft und das Verlangen gibt,
seinen Willen zu tun.*

DANKSAGUNGEN

Allison Armerding: Du hast wieder einmal ein Meisterwerk vollbracht! Mit einem solch großartigen Menschen und wunderbaren Genie zusammenarbeiten zu können, macht mich einfach dankbar. Ich habe keine Worte dafür. Du bist eine wahre Freundin.

Das „Loving On Purpose“-Team – Sheri Silk, Ben und Brittney Serpell, Leah Rivas, Anna Hill, Ashley Beck und Phin (Büromaskottchen, Goldendoodle): Ihr alle lebt diese Botschaft auf so angenehme Weise und seid treue Repräsentanten der Welt gegenüber, die euch beobachtet und von euch lernt. Ich danke euch, dass ihr so viel Spaß und Freude zu dieser Reise beigetragen habt.

Ryan Sprenger: Da sind wir wieder! Ein weiteres „selbstveröffentlichtes“ Buch, das NewType und Printopya gemeinsam herausgebracht haben. Ich bin so dankbar für eure Führung und euer dienendes Herz. Vielen Dank an euch und euer Team!

Ben und Heather Armstrong: Ihr seid Helden der Liebe und auch meine persönlichen Helden! Die Frucht eures Lebens lässt mich staunen. Ihr habt den Lauf der Geschichte verändert, indem ihr einfach gesagt habt: „Ich entscheide mich für dich.“

Josh und Robin Biddlecomb: Ich bewundere euch! Danke, dass ihr diesen harten Weg auf euch genommen habt, um euer Familienvermächtnis zu wahren, und dass ihr auf Gott vertraut, dass er uns alle Dinge zum Guten dienen lässt.

Pep und Angie Robey: Ihr habt mit eurer Geschichte ganz bestimmt mein Leben verändert. Ich bin euch für immer dankbar für euren Mut und eure Versöhnung.

Jonathon und Karen Welton: Vielen Dank für eure Hilfe bei diesem Buch! Von der Theologie bis zur Demut – ihr beide leistet einen wichtigen Beitrag zum „besseren Bund“ auf der Erde. Ich freue mich, mit euch unterwegs zu sein und dass ihr meine Freunde seid.

Dann Farrelly: Noch einmal vielen Dank für das „Lot“ und die Kraft, die du meinem Leben verliehen hast.

Shawn Bolz: Du hast tiefe Freundschaften auf dem Herzen! Ich freue mich über das, was du in diesem Leben aufbaust. Cherie war ein kluger Schritt, ebenso wie die reizenden jungen Damen, die zu deinem Haushalt hinzugekommen sind. Danke für deine Hilfe bei diesem Projekt!

VORWORT

Ich wurde von zwei Christen der ersten Generation großgezogen, die ein kaputtes Leben geführt hatten, bevor sie zu Christus gekommen sind. Sie waren in sehr dysfunktionalen Familien aufgewachsen, in denen es Missbrauch, Zorn und Bestrafung gegeben hatte. Meine Eltern waren außerdem Kinder der 1950er-Jahre und zogen ihre Kinder von den 1960er- bis in die 1980er-Jahre auf, als die Erziehungsmethoden, sowohl in der Populärpsychologie als auch in der Kirche, auf Bestrafung basierten. Sie wollten mich und meine Geschwister jedoch nicht so erziehen, wie sie selbst erzogen worden waren, und gaben sich Mühe, die Verbindung zu uns aufrechtzuerhalten und nicht zu riskieren, sie zu verlieren, indem sie zu hart mit uns umgingen. Sie leisteten eine erstaunliche Arbeit, indem sie ihre Erlösung direkt vor unseren Augen in die Praxis umsetzten.

Ich weiß noch, dass mein Vater einmal sehr wütend war, als ich etwas falsch gemacht hatte. Er sah mich an und sagte: „Ich sollte nicht so wütend sein. Was du getan hast, verdient eine solche Reaktion nicht. Ich möchte nicht, dass du das Gefühl hast, du seist für meinen Ärger verantwortlich oder dieser habe mit dem zu tun, was du getan hast. Geh erst mal spielen, während ich daran arbeite, mich zu beruhigen und meinen Ärger mit Gottes Hilfe in den Griff zu bekommen, damit ich mit dir in angemessener Weise über das sprechen kann, was du getan hast.“

Die Selbsterkenntnis meines Vaters bewahrte mich davor, dass ich in einer Situation Zorn zu spüren bekam, in der so viele Kinder harte Worte, Strafen und Konsequenzen, anstatt echte Liebe, Verbundenheit und Hingabe erfahren. Wenn ich etwas falsch gemacht hatte, zeigte mir seine Verletzlichkeit, was seine Ziele waren. Es ging ihm nicht darum, seinen eigenen Zustand zum Ausdruck zu bringen, sondern er wollte mir helfen zu verstehen, dass er ein echter Mensch war, der dabei war, von echter Gebrochenheit geheilt zu werden. Diese

war durch seine Eltern verursacht worden, welche versucht hatten; ihn mittels Kontrolle und Zorn zu zähmen. Er wollte das nicht wiederholen, und als seine Beziehung zu Gott immer stärker wurde, wurde er für mich und meine Schwestern ein gutes Vorbild dafür, lernfähig zu sein und sich neue Ziele zu setzen, die nicht auf dem Bestrafungsmodell basierten, das er erlebt hatte. Meine Eltern versuchten beide, in ihrem Christsein etwas anderes zu leben. Das war in der damaligen Kultur eher selten und machte unsere Familie einzigartig.

Die Folge ihres Wechsels von einer Bestrafungs- zu einer Disziplinierungsmethode war, dass meine Schwestern und ich kaum echte selbstverschuldete Probleme in unserem Leben hatten. Ich war nie betrunken, habe niemals Drogen probiert, vorehelichen Sex gehabt oder irgendetwas Illegales getan – nicht, weil ich Angst vor der Bestrafung meiner Eltern oder vor dem Gesetz hatte, sondern weil ich aufgrund der Art und Weise, wie meine Eltern mir Gottes Liebe und ihre eigene Liebe zeigten, diese Beziehung um jeden Preis schützen wollte. Mein Vater hat uns von klein auf vorgelebt, wie man *nicht* anderen Frauen hinterherläuft oder mit Pornografie zu tun zu hat, weil er meine Mutter so sehr liebte, dass er diese Beziehung nicht gefährden wollte. Das brachte mich zu der Überzeugung, dass ich, wenn ich der Beziehung zu ihnen schadete, was ein paar Mal tatsächlich vorkam, um jeden Preis darum kämpfen müsste, umzukehren, mich zu versöhnen und die Verbundenheit wiederherzustellen.

Als ich daran ging, das Manuskript für dieses Buch zu lesen, erwartete ich eine gute Lektüre, aber ich hatte auch viel zu tun, weshalb ich mir sagte: „Sei wirklich präsent und bei der Sache.“ Junge, dieses Selbstgespräch war wirklich nicht nötig gewesen! Von den ersten Seiten an wurde ich völlig in Beschlag genommen. Was ich las, forderte mich – auf gute Weise, aber auch fast unbequem – heraus: zunächst die Geschichten, dann aber auch Dannys Worte für eines der schwierigsten Themen im Christentum, nämlich: Wie können wir mit den leidvollen Erfahrungen in unseren Beziehungen umgehen und sie aus biblischer Perspektive sehen? Wie tun wir Buße¹? Wie stellen wir Versöhnung her? Was tun wir in gesunden Konflikten mit Menschen wie unseren Kindern oder anderen, die wir leiten oder für die

¹ Das engl. Wort „repentance“ haben wir in diesem Buch abwechselnd mit „Buße“, „Umkehr“ oder „Sinnesänderung“ wiedergegeben. Anm. d. Hrsg.

wir verantwortlich sind? Und wie können wir, wenn *wir* sündigen, die Beziehung wiederherstellen und klare Ziele für eine echte Umkehr festlegen, anstatt nur aus Scham und Schuld heraus zu handeln? Wie können wir es bewerkstelligen, dass wir weder andere noch uns selbst bestrafen?

Im Christentum hat es uns auf breiter Front an emotionaler *und* geistlicher Intelligenz gefehlt, um zu wissen, was zu tun ist, wenn jemand an uns und sich selbst schuldig wird. Wir wissen, dass wir das radikale Leben der Liebe führen sollten, das Jesus uns vorgelebt hat. Doch das, was die Menschheit normalerweise anwendet, ist Bestrafung, und deshalb enden wir oft in Selbstschutz und harter Disziplinierung statt einer auf Liebe gegründeten Disziplinierung², und bringen uns selbst oder andere in eine Situation, die einfach keinen Erfolg verspricht. Wenn du *Unbestrafbar* liest, wirst du sowohl einige wichtige Dinge verlernen als auch (neu) erlernen, und zwar dadurch, dass du mit der einfachen, biblischen Antwort konfrontiert wirst, mit der wir auf Sünde und Versagen reagieren sollten. Außerdem wirst du erfahren, wie du vom Herzen her auf Menschen in deinem Leben und in unserer Kultur eingehen kannst.

Dieses Buch stattet mich mit einer neuen geistlichen Intelligenz aus, um mit Versagen umgehen zu können. Ich habe sofort begonnen, das, was in Beziehungen auf dem Spiel steht, ganz anders zu sehen. Ich musste auch überdenken, wie ich in der Vergangenheit mit Freunden, Familienmitgliedern, Mitarbeitern und Gemeindemitgliedern umgegangen bin, weil ich nicht immer aus einer gesunden Theologie heraus gehandelt habe oder Worte hatte, um sie zu beschreiben. Ich gehe auch in mich, um all das zurückzugewinnen, was ich verloren habe, weil ich in der Vergangenheit aus einer Bestrafungsmentalität heraus gehandelt habe, statt aus einer Haltung der Gnade und Versöhnung, die Danny in *Unbestrafbar* so klar zum Ausdruck bringt. Ich muss einfach so ehrlich sein, wenn ich dieses Vorwort schreibe. Dieses Buch wird dafür sorgen, dass du dich veränderst. Du wirst eine neue Einstellung in Bezug auf Sünde, Umkehr und Konflikte und den Umgang damit bekommen. Ich denke, dass fast jeder, der dieses

² Das englische Wort „discipline“ haben wir meist mit „Disziplinierung“ wiedergegeben. In der Bibel wird es gewöhnlich mit „Züchtigung“ oder „Erziehung“ übersetzt. Anm. d. Hrsg.

Buch liest, in einigen Bereichen, die in der Gemeinde heute völlig falsch verstanden werden, ein schnelles, sichtbares Wachstum erleben wird. *Unbestrafbar* ist letzten Endes eine theologische Revolution, die auf Liebe basiert sowie zugänglich, geistlich intelligent und sauber ist.

Vor einigen Jahren saß ich mit Danny zusammen und gab ihm ein geistliches Wort mit auf den Weg: „Du wirst ein Buch über Leiter und Menschen schreiben, die versagt haben, und du wirst Worte dafür finden, wie der Prozess der Wiederherstellung wirklich aussieht und wie man mit Buße und Versöhnung umgeht.“ Er hätte es auch ohne meinen geistlichen Input getan, denn so bringt sich Gott durch Danny eben zum Ausdruck, aber ich habe dieses Buch gebraucht und bin froh, dass ich geistlich wach genug war, um es zu wollen. Ich werde durch dieses Buch verwandelt, und du ebenfalls.

Shawn Bolz

Autor von *Through the Eyes of Love, Translating God* und
Breakthrough Prayers, Prophecies, and Declarations

TEIL 1

Unsere Vorliebe für Bestrafung

Kapitel 1

Die Entscheidung zur Umkehr

Es war der zweite Tag unserer Leiterkonferenz zum Thema „Kultur der Ehre“ in der Bethel-Gemeinde in Redding. Vor mir saßen etwa zweihundert Leiter, von denen mich viele neugierig ansahen und offensichtlich nicht wussten, was sie von dieser Nachmittagssitzung zu erwarten hatten, die schlicht und einfach den Titel „Unbestrafbar“ trug. Ich ahnte bereits, dass ich mit dem, was ich vorhatte, eine kleine geistliche Atombombe in ihre Welt werfen würde.

„In den letzten Lehreinheiten“, so begann ich, „ging es um den Gedanken, dass eine Kultur der Ehre eine Kultur der Liebe und eine Kultur der Familie ist. Das bedeutet, dass es auch eine Kultur der Verletzlichkeit ist. Wir entscheiden uns dafür, uns in Beziehungen zu begeben, in denen unser Leben durch die Entscheidungen anderer Menschen stark beeinflusst werden kann, und auch sie können durch unsere Entscheidungen beeinflusst werden. Und manchmal sind die Auswirkungen dieser Entscheidungen äußerst schmerzhaft. Aus diesem Grund opfert der größte Teil der Welt um des Selbstschutzes willen echte Liebe und Gemeinschaft. Aber in einer Kultur der Ehre, in einer Familie, opfern wir den Selbstschutz, um eine Beziehung wiederherzustellen, wenn diese durch die schlechte Entscheidung eines Menschen beschädigt oder zerstört wurde.“

Ein paar Köpfe nickten im Raum, aber die meisten Gesichter, die mich ansahen, waren nüchtern und aufmerksam. Alle schienen zu spüren, dass wir uns in tiefe Gewässer begaben.

„Der beste Weg, euch zu zeigen, wie diese Ehre, Liebe und Verletzlichkeit aussehen“, fuhr ich fort, „ist anhand einer Geschichte – einer Geschichte über einen unserer Leiter, der eine schmerzhaft

Entscheidung traf, die sich auf alle in unserem Umfeld ausgewirkt hat.“

„Eines Tages im Jahr 2009“, so begann ich, „wurden Dann Farrelly, einer unserer Hauptleiter, und ich zu einem Treffen mit einer unserer Praktikantinnen unserer *Ministry School*¹ gerufen. Diese Praktikantin erklärte uns, sie habe ein Jahr lang bei einem der Pastoren der Schule und seiner Familie gelebt und in den vergangenen Monaten eine Affäre mit ihm gehabt.

Bei diesen Worten machte sich eine gespannte Stille im Raum breit, eine Stille, die anhielt, als ich mit der Geschichte fortfuhr.

Dann und ich beriefen sofort ein Treffen ein, um Ben Armstrong, den fraglichen Pastor, zu konfrontieren. Er gab zu, dass alles, was sie uns gesagt hatte, der Wahrheit entsprach. Er schien dabei von seinem eigenen Geständnis schockiert zu sein – es war eindeutig das erste Mal, dass er laut ausgesprochen hatte, was er tatsächlich getan hatte.

Solche Geständnisse sind immer herzzerreißend, aber dieses machte mich besonders betroffen, weil ich diesen Mann gut kannte. Ich kannte Ben nämlich schon, seit er als Junge in meiner Heimatstadt Weaverville in Kalifornien aufwuchs. Er, seine Frau Heather und ihre drei Kinder waren geschätzte Mitglieder unserer Bethel-Gemeinschaft. Ben war in den Reihen der Bethel-Mitarbeiter stetig aufgestiegen, bis zu dem Punkt, an dem wir ihm die direkte seelsorgerliche Betreuung von siebzig Studenten des ersten Lehrjahres und die Aufsicht über die (damals) 700 Studenten des ersten Lehrjahres anvertraut hatten. Zu seinem Einflussbereich gehörten die Schule, die Gemeinde und sogar unser erweitertes gemeindliches Netzwerk. Seine Entscheidung, seinen Ehebund zu brechen, verstieß auch gegen seine auf einen Bund gegründeten Beziehungen zu Gott und dem ganzen Volk Gottes, das ihm als Leiter vertraute.

Als ich diesen Punkt in der Geschichte – Bens Geständnis – erreicht hatte, hielt ich inne und bat die anwesenden Leiter, ihre Antworten auf zwei Fragen aufzuschreiben:

- Was fühlst und denkst du über Ben und seine Entscheidung?
- Wenn diese Situation in deinem Leben oder in deinem Verantwortungsbereich eintreten würde, was würdest du als Nächstes tun?

¹ Dt. Schule für den Dienst.

Eine Reihe von Reaktionen

Während ich den Leitern einige Minuten Zeit gab, um ihre Antworten aufzuschreiben, musterte ich das Publikum und fragte mich, was in den Herzen und Köpfen dieser Männer und Frauen wohl vor sich ging. Ein paar Personen fielen mir auf, und ich konnte nicht widerstehen, mir auszumalen, wie sie, aufgrund dessen, was ich über sie wusste, wahrscheinlich innerlich reagieren.

Die erste Person, die mir auffiel, war Chuck², den ich erst ein paar Stunden zuvor beim Mittagessen kennengelernt hatte. Chuck hatte mir erzählt, dass dies sein erster Besuch in Bethel war. Sein neuer Pastor hatte in ihrer konservativen evangelikalischen Gemeinde im Mittleren Westen eine „Erweckungskultur“ eingeführt und Chuck sowie eine Handvoll anderer ehrenamtlicher Leiter zu dieser Konferenz mitgebracht, damit sie aus erster Hand erfuhren, in welche Richtung er sie geführt hatte. Chuck hatte mir gegenüber auch erwähnt, dass er eine achtzehnjährige Tochter hat, die erwägt, sich nach ihrem High-school-Abschluss für unsere *Ministry School* zu bewerben.

Angesichts seines aufeinandergepressten Kiefers und seiner zusammengekniffenen Augen vermutete ich, dass Chuck als Reaktion auf Bens Geschichte wohl hauptsächlich zornig war. Dieser Blick war mir bekannt. Es war der Blick eines Mannes, der so etwas dachte, wie: *Wenn irgendein Pastor meine Tochter verführt hätte, würde ich ihn jagen und erschießen! Wie konnte eine Autoritätsperson, der man vertraute, jemanden auf diese Weise ausnutzen? Ich hoffe, sie haben an ihm ein Exempel statuiert. Er sollte auf keinen Fall mehr irgendeine gemeindliche Leitungsposition einnehmen dürfen!*

Die nächste Person, die mir ins Auge fiel, war Alexandra, eine ehrenamtliche Leiterin einer Gemeinde in Idaho. Ich hatte sie einige Monate zuvor auf einer anderen Bethel-Konferenz kennengelernt, und damals waren ihr strahlendes Gesicht und ihre ekstatischen Schilderungen der Erlebnisse mit der sternenklaren Hoffnung erfüllt, dass sie eine Gemeinde entdeckt hatte, die, soweit sie es beurteilen konnte, so gut wie perfekt war. Jetzt zeigten sich auf ihrem Gesicht Falten der Enttäuschung. Ich konnte fast hören, wie sie dachte: *Wow!*

² Die Namen und Angaben der Leiter in diesem Abschnitt wurden geändert, um ihre Identität zu schützen.

Ich dachte, dies sei ein Ort, an dem die Menschen wirklich den Willen Gottes „auf Erden wie im Himmel“ auslebten. Ich dachte, die Leiter hier hätten es besser drauf. Ein Pastor, der eine Affäre mit seiner Praktikantin hat? Wie konnte er mitten in der Erweckung leben und so einen Mist bauen?

Am Tisch neben Alexandra saß eine Gruppe von Leitern aus Singapur. Meine Augen richteten sich auf Li, mit dem ich auf mehreren Dienstreisen nach Asien ziemlich viel Zeit verbracht hatte. In all unseren Gesprächen, mit welchen Herausforderungen Leiter in seiner Kultur konfrontiert waren, stand sexuelles Fehlverhalten niemals im Vordergrund und kam unter ihren christlichen Leitern offenbar selten vor. Lis steifer, ernster Gesichtsausdruck deutete darauf hin, dass er eine berechtigte Empörung darüber empfand, dass ein Diener des Evangeliums sich so schändlich verhalten hatte. Aufgrund dessen, was ich über seine Kultur wusste, vermutete ich, dass er wahrscheinlich für eine strenge Bestrafung plädieren würde, um allen die Botschaft zu vermitteln, dass ein solches Verhalten für jeden, insbesondere für einen Pastor, erbärmlich sei.

Im hinteren Teil des Raumes erblickte ich meinen Freund Walter, einen fünfzigjährigen Geschäftsmann und lebenslangen Gläubigen aus Tulsa, Oklahoma. Nach der Eröffnungssitzung der Konferenz am Vortag hatten wir etwas Zeit miteinander verbracht, und Walter hatte mir dabei mitgeteilt, er habe gerade einen sehr schweren Vertrauensbruch erlebt. Vor Kurzem hatte er entdeckt, dass sein Schwager, den er zwei Jahre zuvor eingestellt hatte, nachdem er aus einem anderen Job entlassen worden war, Ausgaben vortäuschte und Firmenschecks an sich selbst ausstellte. Walter hatte keine Anzeige erstattet, aber seinem Schwager gesagt, es sei für ihn an der Zeit, sich eine andere Arbeit zu suchen. „Es brach mir das Herz“, hatte er mir gesagt, „aber ich musste ihn die Konsequenzen seines Verhaltens spüren lassen. Meine einzige Hoffnung ist, dass er seine Lektion lernt und nie wieder Menschen auf diese Weise verletzt.“ Ich konnte mir leicht vorstellen, dass Walter dachte, in Bens Fall müsse etwas Ähnliches getan werden.

Ebenfalls relativ weit hinten saß Carolyn, eine mir durch meinen Dienst seit langem bekannte Frau, deren Gesicht voller Sorge war. Ich wusste, dass dies allerdings weniger mit Bens Geschichte zu tun hatte als mit ihrem persönlichen Leben. In den Jahren, in denen ich

Carolyn und ihren Mann Ken kannte, waren sie immer eine vorbildliche christliche Familie gewesen, die ihre drei wunderschönen Töchter in der Gemeinde aufzog, in der Carolyn elf Jahre lang als Buchhalterin gearbeitet hatte. Die Mädchen waren in der Jugendgruppe sehr engagiert, und Ken war im Ältestenrat. Aber jetzt drohte etwas ihre Welt auf den Kopf zu stellen. Beim Mittagessen am Vortag hatte Carolyn meine Frau Sheri beiseite genommen und ihr anvertraut, sie und Ken hätten in dieser Woche erfahren, dass ihre mittlere Tochter, die gerade mal fünfzehn Jahre alt war, schwanger war. Sie hatte dies ihrem Pastor noch nicht mitgeteilt und Sheri um Rat gefragt, was sie tun solle. Sie war überzeugt davon, dass die Gemeindeleitung und die anderen Mitglieder der Gemeinde dafür sorgen würden, dass sie ihre Stelle in der Gemeindeverwaltung verlor, wenn sie ihr Versagen als Mutter mitbekämen – um kein schlechtes Licht auf den Hauptpastor zu werfen. Aufgrund ihrer Äußerungen vermutete ich, dass Bens Geschichte die Furcht vor Strafe, die sie derzeit plagte, noch verstärken könnte.

Die letzte Person, die mir ins Auge fiel, war Bruce, ein befreundeter Pastor, der mit drei neuen Mitgliedern seines Ältestenteams an einem Tisch saß. Die drei jungen Männer steckten am Tisch ihre Köpfe zusammen und zeigten sich gegenseitig, was sie aufgeschrieben hatten. Bruce schaute jedoch in eine andere Richtung und schien einen Augenkontakt mit ihnen zu vermeiden. Ihm war sichtlich unwohl. In den mehr als zehn Jahren, in denen Bruce und ich bei verschiedenen Veranstaltungen miteinander Kontakt hatten und zusammen dienten, hatten wir genug voneinander erfahren, und ich wusste, dass er in der Vergangenheit mit einem Pornoproblem zu kämpfen hatte. Aufgrund der stressigen Situationen, mit denen er derzeit in seiner Gemeinde konfrontiert war, konnte ich nicht umhin, mich zu fragen, ob Bruce in diesem Bereich wieder Schwierigkeiten hatte. Wenn ja, würde das erklären, weshalb die Geschichte, dass ein Pastor erwischt und entlarvt wurde, ihn in seinem Stuhl umherrutschen ließ.

Das Problem finden

Als alle mit dem Aufschreiben fertig waren, sagte ich: „An diesem Punkt war ich also bei Bens Geständnis angelangt. In den meisten Fällen hört das Gespräch genau hier auf. Und wir fangen an, jemandem,

der eine der heiligen Regeln der Gemeinschaft gebrochen hat, zu sagen, was als Nächstes passieren wird. Die Botschaft, die wir aussenden, ist, dass er in dieser Sache keine Entscheidungen mehr zu treffen hat. Aber aus meiner Sicht hatte Ben noch eine Entscheidung zu treffen – die wichtigste von allen: Würde er Buße tun oder nicht?“

Diesmal sah ich kein Nicken im Publikum. Viele, darunter Chuck und Walter, hatten einen skeptischen Blick, als wollten sie sagen: *Warum sollte das eine Rolle spielen?* Andere sahen verwirrt und verunsichert aus, sie schienen sich nicht im Klaren darüber, was ich mit „Buße tun“ meinte.

„Der erste Weg für mich, um festzustellen, ob Ben bußfertig war“, fuhr ich fort, „war herauszufinden, ob er bereit war, sich den Schlammassel, das er angerichtet hatte, wirklich anzusehen. Er hatte sein Verhalten zugegeben, aber das war nur ein Teil des Ganzen. Um Buße zu tun, musste er das ganze Problem sehen – seine grundsätzlichen inneren Überzeugungen und Motive, die sein Verhalten samt allen seinen Auswirkungen hervorgebracht hatten.

Dann beschrieb ich die nächste Phase des Gesprächs mit Ben, die damit begann, dass ich ihn fragte: „Also, was ist passiert, Ben? Wie kam es dazu, dass du so etwas zugelassen hast?“

Inzwischen war Bens Gesichtsausdruck, der zuvor vom Schock über sein Geständnis geprägt gewesen war, tiefen Seufzern und Tränen der Angst, Schuldgefühle und Reue gewichen. Ich war mir ziemlich sicher, dass er nicht davon überzeugt werden musste, dass er ein Problem hatte – er wusste, dass er in den größten Schwierigkeiten seines Lebens steckte. Aber anstatt aus dem Raum zu rennen, begann er, mit uns nach der Ursache zu suchen: wo die Dinge bei ihm schief gelaufen waren und warum.

Nachdem er die Ereignisse, Entscheidungen und Beziehungsdynamiken, die zu der Affäre geführt hatten, zusammengefügt hatte, sah Ben die Realität des Lebens, das er gelebt hatte. Er hatte nicht nur jahrelang keine echte Verbindung zu seiner Frau gehabt, sondern war auch fast vollständig von allen anderen in seinem Umfeld isoliert gewesen. Der Ehemann, Vater, Leiter und Mann, den er nach außen vorgab, war eine Fassade – niemand kannte ihn wirklich bzw. sah, was sich hinter den Kulissen abspielte.

Als ich Ben fragte, woher diese Verhaltensweisen der Distanz, der Isolation und des Versteckens in seinem Leben kämen, musste er

mehrere Minuten lang tief nachdenken, um die Wahrheit zu erkennen. Schließlich sagte er: „Ich habe Angst davor, gesehen und gekannt zu werden, weil ich Angst davor habe, etwas falsch zu machen und bestraft zu werden.“

„Okay“, sagte ich. „Lass uns dem mal nachgehen. Was glaubst du, woher diese Angst kommt?“

Ben erwähnte einige Szenarien aus seiner Kindheit, in denen er „in Schwierigkeiten“ geraten war, aber bei einem weiteren Geständnis wurden wir schließlich fündig. Dies war nicht seine erste Affäre. Er hatte bereits zwölf Jahre zuvor einmal Ehebruch begangen, als er und Heather frisch verheiratet waren und ihr erstes Kind erwarteten. Damals war er Mitarbeiter einer kleinen Gemeinde. Als die Wahrheit ans Licht kam, hatte er einen Prozess der „Gemeindezucht“ durchlaufen. Zuerst wurde von ihm verlangt, vor die Gemeinde zu treten und zu beichten, was er getan hatte. Dann wurde er von all seinen Leitungsaufgaben entbunden, durfte aber als Hausmeister in der Gemeinde weiterarbeiten. Die einzigen Personen, mit denen er die Situation besprechen durfte, waren die Hauptpastoren, die ihn und Heather seelsorgerlich beraten sollten, was dann praktisch aber kaum passierte. Er und Heather waren übereingekommen, die ganze Sache unter den Teppich zu kehren und weiterzumachen, als sei nichts geschehen. Irgendwann kamen die Gemeindeleiter dann zu dem Schluss, Ben habe „seine Zeit“ als Hausmeister „abgesessen“, und ihm wurde nach und nach erlaubt, seine Pastorentätigkeit wieder aufzunehmen.

Als wir Ben einstellten, wussten wir nichts über diese Episode in seinem Leben und hatten deshalb nie daran gedacht, ihn verantwortlich zu begleiten oder gute Fragen zu stellen, wie: „Ist es eine gute Idee, dass eine junge Frau in deinem Haus wohnt, oder nicht?“ Und so war der Weg dafür frei, dass Bens Furcht vor Bestrafung ihn dazu treiben konnte, genau das zu tun, wovon er Angst hatte. Es war nur eine Frage der Zeit, bis das Elend des ungelösten Schmerzes in seiner Ehe und sein Versteckspiel vor den Menschen in seinem Umfeld größer wurden als seine Furcht davor, erwischt und bestraft zu werden, und er tat etwas Unrechtmäßiges, indem er eine Beziehung mit jemand einging, so wie er es auch zwölf Jahre zuvor getan hatte.

Sobald ich merkte, dass Ben erkannte, was bei ihm innerlich abgelaufen war, verlagerte ich meine Fragen auf die Auswirkungen. Ich wollte, dass er verstand, was hier auf dem Spiel stand. Es ging nicht

nur um seine Ehe oder seinen Job oder um die *Bethel Church* und die *Ministry School*. Es ging nicht nur darum, dass er Gottes Gebote übertreten hatte. Es ging um eine Familie – eine Familie, zu der wir beide gehörten und für deren Schutz wir verantwortlich waren.

„Was meinst du – wer ist von dieser Entscheidung betroffen?“, fragte ich.

Einen nach dem anderen nannte Ben die Menschen, die er mit diesem Verrat verletzt hatte. Heather. Ihre Kinder. Ihre Eltern und ihre erweiterte Familie. Seine Praktikantin. Sein Arbeiterteam. Die anderen Pastoren der Erweckungsgruppen und die Gemeindeleitung. Seine Erweckungsgruppe. Alle Studenten im ersten Jahrgang. Auch die Studenten im zweiten Jahrgang – besonders diejenigen, die im Jahr zuvor in seiner Erweckungsgruppe gewesen waren. Als das Ausmaß des Schlamassels immer deutlicher wurde, begann Ben vor Schmerz zu schluchzen.

Bens Tränen waren sicherlich angebracht, und seine Gebrochenheit schien echt zu sein. Er war bereit gewesen, tief zu graben, meine Fragen zu beantworten und die Struktur seiner Untreue vollständig aufzudecken. Jetzt schien er die „*Traurigkeit nach Gottes Willen*“, die „*eine Umkehr zur Seligkeit*“ (vgl. 2 Kor 7,10 LUT) bewirkt, zu erleben. Aber seine Antwort auf meine letzte Frage sollte beweisen, was wirklich in seinem Herzen war.

„Also, Ben ... was wirst du tun?“, fragte ich.

Überwältigt von dem emotionalen Tsunami, der gerade über ihn hereingebrochen war, saß Ben einen Moment lang einfach nur da. „Ich weiß es nicht“, sagte er schließlich. „Ich weiß, dass ich versuchen muss, meinen Schlamassel zu bereinigen. Aber ich habe keine Ahnung, wie. Ich bin mir ziemlich sicher, dass ich gerade alles Wichtige in meinem Leben verloren habe.“

„Nun, ich kann dir sagen, dass wir hinter dir stehen werden, wenn du deinen Schlamassel aufräumst“, antwortete ich. „Ich kann dir nicht sagen, wie sich alle anderen entscheiden werden oder was passieren wird. Aber ich habe Situationen wie diese gesehen, die sich zum Guten gewendet haben. Es wird besser enden, als du denkst.“